Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 130 (1962)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 10. MAI 1962 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 130. JAHRGANG NR. 19

Eine Pflanzstätte für Priesterberufe

ZUM KIRCHENOPFER VOM 20. MAI 1962 FÜR DAS KOLLEGIUM ST. CHARLES IN PRUNTRUT

Dieser Artikel versucht die Aufmerksamkeit auf eine sprachliche Minderheit des Bistums Basel zu lenken, die diese voll verdient. Diese Minderheit ist der Berner Jura französischer Zunge, der in Pruntrut ein Kollegium unterhält, das durch sein Lehramt Seelsorge in vorderster Front tut. Diözesanbischof Franziskus von Streng verordnet im Anhang seines diesjährigen Hirtenschreibens «Das christliche Betriebsklima» unter den Weisungen:

«Wir weisen wieder hin auf unsere katholischen Lehranstalten: ... St. Charles, Pruntrut, mit Gymnasium und Deutsch-Sprachkursen. Dessen baufällige Schulräume müssen durch einen Neubau ersetzt werden, der im Gange ist, aber so große Kosten verursacht, daß der Berner Jura die Hilfe des deutschsprachigen Teiles unserer Diözese notwendig hat. Wir werden — auch mit Rücksicht darauf, daß dieses Institut auch der deutschsprachigen Schweiz zur Erlernung der französischen Spache dient — am dritten Sonntag im Mai ein Kirchenopfer aufnehmen.» (S. 24/25.)

Eigentlich bedürften diese Worte unseres Oberhirten keiner weiteren Ausdeutung mehr. Aber dennoch liegt vielen Mitbrüdern, die mit Wort und Tat für das Kirchenopfer einzustehen haben, Pruntrut und seine Lehranstalt ziemlich ferne. Darum darf diese Gelegenheit nicht unbeachtet bleiben, zumal das Kollegium St. Charles von gesamtdiözesaner Bedeutung ist.

I. Geschichte des Kollegiums St. Charles

An der Wiege der heutigen Lehranstalt in Pruntrut steht der große Fürstbischof und Restaurator des Bistums Basel, Christoph Blarer von Wartensee. Bei der Grundsteinlegung zum Jesuitenkolleg in Pruntrut sagte er am 27. August 1597: «Dem Kolleg ist es auferlegt, daß der Glaube und die Unterweisung der römischen Kirche unangetastet bleiben, dieses reine und flekkenlose Erbe der Vorfahren.» Nachdem Klemens XIV. den Jesuitenorden durch das Breve «Dominus ac Redemptor» vom 21. Juli 1773 aufgehoben hatte, übernahm der Fürstbischof Simon-Nicolas de Montjoie selber das Jesuitenkolleg. Diese berühmte Schule erlitt während der Französischen Revolution und später wechselvolle Schicksale. Am 26. Juni 1856 wurde es in eine Kantonsschule umgewandelt.

Am 6. Mai 1894 stimmte der Kanton Bern über das neue Schulgesetz ab, das auch der bekannte katholische jurassische Politiker Präfekt Ernst Daucourt befürwortet hatte. Bald aber erkannte er, daß er mit der Unterstützung dieses Schulgesetzes einen falschen Weg gegangen war. Daucourt erinnerte sich wohl der für eine Schule wegweisenden Worte des Fürstbischofs von Blarer und wurde der mutige Gründer und unermüdliche Förderer der freien katholischen Schule in Pruntrut — des Collège St. Charles. Darum erbat er am 26. März 1896 Lehrkräfte vom Generalobern der Frères de Marie in Rom. Aber die radikale Zeitung «Démocrate» bekam Wind von dieser geplanten Neugründung, die Mitgliedern eines Ordens anvertraut werden sollte. Sich auf die Berner Verfassung berufend, brachten die Gegner die Sache bis vor den Großen Rat, und die Regierung führte ihren Ausnahmeartikel durch.

Am 6. Mai 1897 gründete Ernst Daucourt im Besitztum der Familie von Reinach den «Studiensaal». Die Schüler der Kantonsschule aßen, studierten und wohnten in diesem Institut, das unter geistlicher Leitung stand und bald den Namen «Pensionnat» trug.

Im Bellevuequartier von Pruntrut hatten die Fürstbischöfe zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein stattliches Gebäude für das Proviantamt und für die Salzverwaltung erstellt. Diese Liegenschaft wollte der Staat Bern nun abstoßen. Am 11. März 1901 wurde sie von einem Pruntruter Geschäftsmann aus Spekulationsgründen aufgekauft. Das Grundstück der von Reinach war dem Präfekten Daucourt nur leihweise überlassen worden, weshalb eine Neuerwerbung lebensnotwendig war. Und die Zeit wurde nicht unnütz vertan! Bereits am 1. Juli des gleichen Jahres zog Daucourt mit seinem Pensionat in das ehemalige fürstbischöfliche Salzdepot um, und am 1. Oktober darauf beschloß der Verwaltungsrat des Pensionats, die Liegenschaft durch Kauf zu erwerben, was auch am 24. Januar 1902 geschehen ist. Bischof Leonhard Haas hatte am 4. August 1901 die neuen Räumlichkeiten besichtigt und gab seinem Interesse und seiner Freude über diese Neugründung in der Residenzstadt seiner Vorgänger lebhaften Ausdruck. Wieder wechselte man den Namen des Hauses, das jetzt «Institut catholique» hieß. Doch es blieb nicht nur dabei!

Auf vertraulichem Wege bekam Daucourt am 31. Mai 1905 von einem Lehrer den Plan der staatlichen Schulen. Doch entwickelten sich die Dinge langsamer, als vorgesehen war. Erst am 14. Februar 1910 beschloß der Verwaltungsrat des Institut catholique, eine Schule zu errichten, die auf christlichen Grundsätzen fußen sollte, «damit der Glaube und die Unterweisung der römischen Kirche unangetastet bleiben, dieses reine und fleckenlose Erbe der Vorfahren». Mit der Änderung des Zweckes des Institut catholique wechselte auch sein Name: «Ecole Nouvelle». Die Ecole Nou-

AUS DEM INHALT:

Eine Pflanzstätte für Priesterberufe
Kommt der Diakon der alten Kirche wieder?
Weltoffener Christ — «weltfrommer» Christ
Um die seelsorgliche Betreuung der fremdsprachigen Gastarbeiter
Aktuelles aus Zeitschriften
«Für den Frieden der Welt und die Einheit im Glauben»
Ordinariat des Bistums Basel
Ceylons katholische Schulen ließen sich nicht verstaatlichen
Handreichung für den Brevierbeter
Cursum consummavit
Neue Bücher

velle bestand aus einem Vorbereitungskurs für die Eisenbahn- und Postlaufbahn und aus einem Deutschsprache- und Lateinkurs. Man wollte auch eine Primarschule einführen, die alle neun Klassen umfassen sollte, was aber von der Berner Regierung zuerst verboten, später auf ein Jahr hin erlaubt wurde.

Die Ecole Nouvelle wurde 1915 einem Vikar der Pfarrei Pruntrut anvertraut, der sie dem heiligen Karl Borromäus weihte und ihr fortan den Namen «Institut St. Charles» gab. Auch wurde der Lehrkörper erneuert, dem unter anderen der gegenwärtige jurassische Generalvikar und Domherr Mgr. Gabriel Cuenin und der heutige Rektor des Kollegiums St. Charles, Kanonikus Dr. theol. Edgar Voirol, als junge Erzieher angehörten. Immer und immer wieder bezeugt Generalvikar Cuenin dem Kollegium St. Charles gegenüber seine herzliche Sympathie und sein großes Interesse. Die Schule umfaßte jetzt eine Handelsklasse, einen Vorbereitungskurs für die Eisenbahn- und Postlaufbahn, die 5. und 6. Primar- und die 1. und 2. Realschulklassen. Am 16. Oktober 1916 besuchte Bischof Stammler das Institut St. Charles und versicherte das Haus seines besonderen Wohlwollens. Im Jahre 1918 wurde das Besitztum durch den Ankauf der Liegenschaft Kenel vergrößert. Wegen häufiger Wechsel im Lehrkörper wurden der Klassen immer weniger. Auf Anraten des Papstes Benedikt XV. betraute man belgische Prämonstratenser mit dem Unterricht. Diese fanden sich aber im Jura nicht zurecht, und 1925 sangen sie das Exsultet wieder in ihrer Heimat.

Im gleichen Jahr wurde Kanonikus Grob Rektor des von jetzt an «Collège St. Charles» genannten Hauses. In seiner väterlichen, doch entschlossenen Art entriß er das Kollegium dem unsicheren Auf-und-Ab der letzten Jahre. Am 20. Juni 1931 weihte Bischof Ambühl die neue und würdige Studentenkapelle ein, deren Kosten zu einem Viertel der Diözesanbischof (Fr. 20 000.—) und zu drei Vierteln die jurassischen Katholiken (ca. Fr. 60 000.—) trugen. Die Gebäulichkeiten wurden erweitert, mehr Gymnasialklassen wurden errichtet, überall Ausbau des Bestehenden und Ausblick auf Neues. Doch im Sommer 1940 war Rektor Kanonikus Grob ob der vielen Mühen und Arbeiten müde geworden und reichte seinen Rücktritt ein. Der neue Rektor, Kanonikus Dr. theol. Edgar Voirol, gab der Aktivität seines Vorgängers weiteren und entscheidenden Auftrieb. Gerade die Dynamik Rektor Voirols und seine hervorragenden erzieherischen und organisatorischen Talente sind es, die ihn zum Rektor eines so wichtigen Hauses prädestinierten. Die Gebäude mußten erneuert, modernisiert und künstlerisch ausgestaltet werden. Die Schule baute man weiter aus, so daß das Kollegium heute in folgenden Klassen unterrichtet: 4., 5. und 6. Primar- und 1., 2. und 3. Realschulklasse mit Abschlußdiplom (diese Schüler können anschließend in Siders nach 2 Jahren das Eidg. Handelsdiplom oder in Freiburg nach 2 Jahren und einem Trimester die Handelsmatura erlangen). Alljährlich wird für Deutschschweizer ein Französischkurs durchgeführt, der praktisch einem Drittrealschuljahr gleichkommt. Diese Einrichtung zugunsten der Deutschsprechenden datiert aus der Erstzeit des Pensionats (1898). Endlich wird an 7 Gymnasialklassen unterrichtet. Für die Matura gehen die Studenten nach St-Maurice oder an ein anderes Gymnasium der Schweiz. Das Kollegium zählt heute rund 310 Schüler, wovon 120 im Internat wohnen. Seit längerer Zeit rekrutiert sich ein Drittel des Internats aus Deutschschweizern, die den französischen Sprachkurs ausmachen. Das Kollegium St. Charles steht unter jenen westschweizerischen Instituten an guter Stelle, die sich in den Dienst der Deutschsprechenden stellen.

II. Das Kollegium St. Charles und das Bistum Basel

Seit den ersten Anfängen hat sich das Kollegium in Pruntrut des besonderen Wohlwollens der Oberhirten des Bistums Basel erfreut. Mit lebhaftem Interesse verfolgten die Bischöfe Haas und Stammler das Werden einer freien, katholischen Schule in der alten Residenzstadt ihrer Vorgänger. Bischof Ambühl arbeitete aktiv an der Neuordnung der Verhältnisse unter Rektor Kanonikus Grob mit. Er band sich und das Bistum nicht unbedeutend an diese Lehranstalt. Mit Recht darf man sagen, daß St. Charles das bischöfliche Kollegium ist. Darum ist der Diözesanbischof zugleich auch der Protektor des Kollegiums St. Charles. Der derzeitige Oberhirte des Bistums baute dieses enge Verhältnis zwischen Bischof und Kollegium noch weiter aus. Die diözesane Minderheit französischer Zunge steht ihm persönlich sehr nahe, und jeden offiziellen Besuch in Pruntrut benützt unser Oberhirte, um auch das Kollegium zu besuchen. Das Kollegium St. Charles ist also nicht nur die katholische, freie Schule der Jurassier, es ist in mehr als einer Hinsicht auch das Kollegium des Bischofs von Basel und seines Bistums.

Der Lehrkörper des Kollegiums St. Charles besteht heute aus 20 geistlichen Lehrkräften und 4 Laien. Von den 20 Geistlichen gehören 9 der Abtei St. Maurice an (die auch den Laienbruder stellt, dem die Betreuung der Volontäre anvertraut ist). Von den übrigen 11 Geistlichen wirken 5 gleichzeitig noch als Pfarrer in der Seelsorge — eine Arbeit, die ob der doppelten Last opfervoll ist. Die verbleibenden 6 Geistlichen widmen sich hauptamtlich dem Lehrerberuf.

Lohnt sich dieser Aufwand von geistlichen Lehrern in einer Zeit des Priestermangels? Auch in der Schweiz wurden vor drei Jahren Stimmen laut, die sich in ablehnendem Sinne äußerten. Im Zusammenhang mit dieser Diskussion, die in der «Civitas» geführt wurde, wies der Churer Professor *Joseph Trütsch* auf eine aufschlußreiche Statistik hin, die vor bald vier Jahrzehnten in Frankreich veröffentlicht worden war. Er schrieb:

> «Anläßlich des ersten Nationalkongresses zur Förderung der Priesterberufe im Jahre 1925 zu Paris wurde das überraschende Resultat einer Umfrage bekanntgegeben, die von der A. C. J. F. in Südwestfrankreich angestellt worden war. Die Diözesen, die in der Zeit von 1905 bis 1924 am meisten Priesterberufe hatten, waren jene, in denen auch am meisten Priester im Lehramt eingesetzt waren. Und dort, wo man am meisten Priester aus den Kollegien herausgezogen hatte, um die Lücken in der Pfarrseelsorge auszufüllen, waren die Priesterberufe am meisten zurückgegangen.» («Civitas», Mai 1959, S. 245.)

Die Statistik der Priesterberufe, die aus dem Kollegium St. Charles in Pruntrut kommen, bestätigt nicht nur die Umfrage der A. C. J. F. in Südwestfrankreich, sondern sie zeigt auch, wie bedeutend und lebenswichtig die jurassische Lehranstalt für das gesamte Bistum Basel ist. Der Jura kann die nun vergrößerte Last des Kollegiums nicht allein tragen. Alljährlich wird zwar im Berner Jura französischer Zunge eine Kollekte zugunsten des Kollegiums erhoben, die der Klerus in vorbildlicher Weise empfiehlt und durchführt. Doch das genügt heute nicht mehr. Das Kollegium St. Charles in Pruntrut muß den Aufgaben, die ihm auferlegt wurden, voll nachkommen können. Nicht zuletzt sollte seine bedeutende Aufgabe als Pflanzstätte der Priesterberufe weiter ausgebaut werden. Das Kollegium steht im Dienste des katholischen Juras, aber auch im Dienste des Bistums Basel. Man denke nur an das Problem, das dem deutschsprechenden Teil des Bistums erstehen würde, wenn der französischsprechende Teil mangels einer geeigneten Pflanzstätte für Priesterberufe seine Pfarreien nicht mehr selber besetzen könnte. Das würde so kommen, wenn das Kollegium St. Charles nicht oder nicht mehr wäre. Wohl sind die Priesterberufe primär das Werk des rufenden Gottes. Wenn auch die Gerufenen von ihren Familien gefestigt und bewahrt werden, so verlassen sie doch ihre erste Liebe deshalb, weil das Schulmilieu in jahrelanger Arbeit das Glaubensfundament und die Freude am Priesterberuf zu unterhöhlen verstand. Doch genug der Theorie, die Statistik selber spricht eine deutliche Sprache!

Die Gesamtzahl der Geistlichen französischer Zunge (einschließlich der Priester sine praebenda vel extra dioecesim) beläuft sich nach dem Status cleri dioecesis Basileensis 1962 auf 128. Von diesen 128 Priestern können 36 weggezählt werden. Sie stammen aus dem Ausland oder sind älter als das Kollegium in Pruntrut. Also verbleiben noch 92 Priester, die für unsere Statistik in Frage kommen:

Priester, die die Kantonsschule besuchten	3
Priester, die an anderen Kollegien waren	27
Priester, die im Kollegium St. Charles studierten	62

Vergleichen wir diese Zahlen miteinander, so fällt uns auf, daß gute zwei Drittel des in dieser Statistik erfaßten Klerus aus dem Kollegium St. Charles kommen. Das sind Zahlen, die so deutlich reden, daß jeder Kommentar überflüssig ist. Ebenso dürfen wir nicht übersehen, daß 67 Ordenspriester und Missionare aus dem Kollegium hervorgingen.

Es mag vielleicht den einen oder andern Mitbruder befremden, daß schon wieder ein Kirchenopfer fällig ist. Aber ist ein Kollegium, das so eng an das Bistum gebunden ist und das sich derart in den Dienst der Gesamtdiözese stellt, nicht unserer Hilfe wert? Fortwährende Missionshilfe ist zutiefst katholisch, aber die Unterstützung des Kollegiums einer sprachlichen Minderheit in der eigenen Heimat ist es auch. *Dr. Titus Kupper*

Kommt der Diakon der alten Kirche wieder?

Ob der Diakon der ersten christlichen Jahrhunderte wieder kommt, hängt vom kommenden Konzil ab. Ein Beschluß hierüber wird kommen. Wie er ausfallen wird, bleibt abzuwarten. Es sei zum vornherein bemerkt, daß wir hier keine Wünsche stellen; wir möchten bloß über den derzeitigen Stand der Diskussion über das *Diakonat* referieren. In den letzten vier Jahren sind über 70 Aufsätze und Monographien in sieben Sprachen zu diesem Thema erschienen. Das allein zeigt, wie lebhaft die Frage diskutiert wird.

Der Ruf nach dem Diakonat ist nicht neu[1]. Die ersten Vorstöße kamen schon 1934/36 vom deutschen Caritasverband in Freiburg i. Br. — Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb P. *Otto Pies,* SJ, im Oktober-Heft 1947 der «Stimmen der Zeit» den Artikel «Block 26. Erfahrungen aus dem Priesterleben in Dachau». Darin war auch die Rede vom Diakon. Ein bekannter Pionier des Diakonates ist Dr. *Josef Hornef,* Landesgerichtsdirektor in Fulda. Seine 1959 bei Herder, Wien, herausgegebene Broschüre: «Kommt der Diakon der alten Kirche wieder?», ist bereits in vier Sprachen übersetzt worden.

Beim Internationalen Liturgischen Kongreß in Assisi/Rom (1956) erhielt der indonesische Bischof *W. van Bekkum* frenetischen Beifall, als er die Bedeutung des Berufsdiakonates für die Missionsländer hervorhob. Den gleichen Erfolg hatte er 1959 auf dem Kongreß in Nimwegen. Aus der seelsorglichen Not Südamerikas erhob 1960 der Dominikanerpater *Lepargneur* (Brasilien) den dringenden Ruf nach dem Diakonat. Wie verlautet, ist vom bekannten Innsbrucker Dogmatiker Prof. *Karl Rahner,* SJ, in nächster Zeit ein umfassendes Werk über die Diakonatsfrage zu erwarten[2].

Übrigens hatte das *Trienter Konzil* (23. Sitzung vom 15. Juli 1563) verfügt, es dürfe das Diakonat eingeführt werden, besonders für den Fall, daß es nicht genügend ehelose Kleriker geben sollte. Das Diakonat dürfe *verheirateten Männern* verliehen werden. Nach dem Konzil blieb es allerdings bei den höheren Weihen als «Etappen zum Priestertum»[3]. Heute wird das *Berufsdiakonat* als große Chance für unsere Zeit erachtet, nicht bloß von Theoretikern, sondern von vielen Seelsorgern in der Praxis, namentlich in der Diaspora und in den Missionsländern.

Der Aufgabenkreis

Für die Betätigung des Berufsdiakonates kämen in Betracht die Bereiche in der Liturgie, Verkündigung und Karitas. Der Diakon kann überall dort seines Amtes walten, wo keine Priesterweihe erforderlich ist. Er kann taufen, predigen, Andachten halten, vorbeten, die Gesänge leiten, Katechesen halten, Kranke und Arme betreuen, die Pfarrbücher besorgen. Wie nötig solche Seelsorgehelfer in großen Pfarreien sind, braucht hier nicht eigens betont zu werden.

Der bereits erwähnte Dr. *Josef Hornef* veröffentlicht im März-Heft «Der Seelsorger» ein instruktives Referat, das er am 4. Oktober 1961 auf dem österreichischen Theologentag in Wien gehalten hat[4]. Auf die Frage, ob nicht der Laie alle Funktionen des Diakons ausüben könnte, antwortet er: Die Kirche wird kaum vom Grundsatz des Trienter Konzils abgehen, wonach nur der *geweihte* Diakon am Altare fungieren soll. Durch die sakramentale *Weihe* nimmt der Diakon teil am Amtspriestertum der Kirche. Durch die Weihe erhält er eine eigene *Amtsgnade.*

Durch die Schaffung des Diakonates werden die *Laienapostel* und Glieder der Katholischen Aktion keineswegs ausgeschaltet. Es ist für alle genügend Arbeit vorhanden. Nötig ist nur brüderliche Zusammenarbeit. Übrigens kann auch ein geschulter Laie Religionsunterricht erteilen oder sich karitativ betätigen.

Die Katholische Aktion in Bayern ist sehr rührig. Ihre Zeitschrift «Die lebendige Zelle»[5] veranstaltete letztes Jahr eine Leserumfrage über das kommende Konzil. Eine Frage lautete: «Wünschen Sie das hauptamtliche Diakonat?» Von den Antworten lauteten 74 Prozent bejahend! Gibt *das* nicht zu denken?

Viel diskutiert wird heute auch die Frage

Ehe oder Zölibat?

Dr. Hornef meint im gleichen Artikel, daß in Orden und Säkularinstituten der *zölibatäre* Diakon wohl am Platze wäre. Soll aber auch «der Diakon in der Welt» ehelos sein? Darüber möge das kommende Konzil verfügen. Dem Entscheid der Kirche ist zu gehorchen. Wird dem Diakon die Ehe erlaubt, wird dadurch der Priesterzölibat keineswegs abgewertet. Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen steht objektiv höher als die Ehe. Für den Diakon müßte die Ehe nicht ein Zugeständnis an die menschliche Schwäche sein, sondern ein Anruf zum guten Beispiel als christlicher Ehemann. In der Kraft des Sakramentes soll er der Gemeinde eine heilige Ehe und wahrhaft christliche Familie vorleben. Darum muß der Auswahl von Diakonen eine gründliche Prüfung vorausgehen. Charakterlich soll der Diakon den andern ein Vorbild sein und eine solide Frömmigkeit besitzen. Frömmler taugen nichts.

Einwände

Ein erster Einwand, den man heute hört, lautet so: «Heute verheiratete Diakone, morgen verheiratete Priester.» Dazu wird es nicht kommen. Erst kürzlich hat Rom verlauten lassen, daß am *Priesterzölibat* festgehalten werde. Dem Priesteramtskandidaten wird klar und deutlich eingeschärft, was für ein Opfer er mit dem Zölibat auf sich nimmt. Er soll sich entscheiden: Entweder — oder! Will er das verlangte Opfer nicht bringen, so muß er eben auf das Priestertum *verzichten.* Sollte das Konzil dem geweihten Diakon die Ehe gestatten, so könnte er als Diakon im Dienste der Kirche bleiben.

Auf dem österreichischen Theologentag 1960 wurde der etwas frappierende Gedanke ausgesprochen: «Der verheiratete Diakon wird den Zölibat des Priesters retten.» Wenn die Kirche dem Priester den Diakon als Mitseelsorger zur Seite geben will, um den weltweiten Seelsorgenöten nach Kräften zu begegnen, dann kann das nur durch den *verheirateten* Diakon geschehen. Seelsorger und kirchliche Würdenträger aus Afrika und Lateinamerika sind gleicher Meinung. Der Diakon wird dem Priester helfen, wieder ganz Priester zu sein.

Die Befürchtung, mit der Einführung des Diakonates würde die Zahl der Prie-

---

[1] Prof. Dr. Viktor *Schurr,* in: «Theologie der Gegenwart», 1960, Heft 4, S. 231 f. Verlag Gerh. Kaffke, Bergen-Enkheim bei Frankfurt am Main.

[2] «Orientierung», 1962, Nr. 5, S. 55.

[3] W. *Croce,* in: «Zeitschrift für kath. Theologie», 1948, S. 257 f.

[4] «Der Seelsorger», Heft 3, März 1962. Herder, Wien I, Wollzeile 33.

[5] «Die lebendige Zelle», 1961, Heft 5/6. München 2, Maxburgstraße 2.

sterberufe abnehmen, teilen nicht alle Befürworter des Diakonates. Ein «Bergrutsch» ist nicht zu erwarten. Wo Ausfälle vorkommen, wäre es nicht immer ein Verlust. Mancher Priester wäre besser Diakon geblieben; er hätte sein Amt vielleicht besser versehen. Es ist möglich, daß gerade aus Diakonenfamilien neue Diakone und auch Priester hervorgehen werden.

Was sagen die Gläubigen? Sie werden das sagen, was ihre Seelsorger sagen. Wenn diese den Konzilsbeschluß richtig und mit Wärme erklären, wird das Volk den Konzilsbeschluß respektieren, laute er nun so oder anders. Ein Beschluß wird kommen. Am 17. Januar 1962 hat sich in Rom die unter Kardinal Tisserant tagende Zentralkommission mit der Frage der Erneuerung des Diakonates befaßt. Die Beschlüsse bleiben vorderhand geheim.

Über die *Ausbildung und Leitung der Diakone* etwas zu schreiben, halten wir für verfrüht. Sollte das Diakonat im ausgeführten Sinne erneuert werden, ist es Sache der kirchlichen Instanzen, das Nötige und Zweckdienliche anzuordnen. *O. Ae.*

Weltoffener Christ — «weltfrommer» Christ

ZU EINEM NEUEN BUCH ÜBER LAIENFRÖMMIGKEIT

Die Laienfrage wird allmählich aus der Einseitigkeit ihrer Isolation gelöst, die ihre Behandlung anfänglich kennzeichnete. Diese Entwicklung ist einerseits dadurch motiviert, daß man sie tiefer, d. h. im Grundsätzlichen, ansetzt und nicht so sehr nur bloß von der Situation der Kirche von heute ausgeht. Die Folge davon ist, daß die Ansatzbreite größer und die Frage nun in ihrer ganzen Ausstrahlung gesehen wird. Der Anlaß, der den Laien erneut auf den Plan rief, war weitgehend eine Notsituation der Kirche. Um sie zu beheben, wurden deshalb dann und wann auch Notlösungen getroffen. Erinnert sei nur an einige Verwirklichungen der Katholischen Aktion, die keinen allzu langen Bestand hatten. Sie waren als Durchgang und weitgehend auch als «psychologische Vorbereitung des Terrains» sicher unbedingt nötig, die Einsicht wächst aber mehr und mehr, daß Lösungen, die aus Notlagen heraus getroffen werden, nicht dauernd durchtragen und den «Einsatz der Laien» nicht wirksam erhalten können.

Die Fülle an Literatur zur Laienfrage schwillt ständig noch an, und seit den «Jalons pour une théologie du laicat» von Yves Congar, an denen auch heute noch keine Arbeit zu diesem Thema vorbeigehen kann, zeichnet sich die Fragestellung so ab, daß die richtige Sicht nur auf Grund der Ekklesiologie gewonnen werden kann (vgl. Philips, Heimerl, Sustar usw.). Wenn nun einerseits die Kirche als Ganzes in den Blick genommen werden muß, um die Laienfrage sachgerecht einzuordnen, so wird es anderseits auch klar, daß dieses Vorgehen einer erneuten Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt ruft. Die Stellung der Laien *in* der Kirche muß mit andern Worten ergänzt werden durch eine eingehende Betrachtung ihres Verhältnisses *als* Kirche zur Welt. Diese mündet ihrerseits von selbst ein in die neue Dimension, welche die Christologie heute wieder ins Gespräch zieht, nämlich die kosmische Tragweite des Christusereignisses und von da her den kosmischen bzw. inkarnatorischen Charakter christlicher Weltgestaltung. Sofern diese Dimension unter einem aszetischen bzw. laienaszetischen Gesichtswinkel gesehen wird, bedeutet das auch eine Erweiterung der aszetischen Fragestellung. Es kann nun nicht mehr bloß darum gehen, die «spezifisch religiösen» Akte, das sakramentale Leben, das Gebetsleben im Innenraum des einzelnen Individuums zu behandeln, sei es in sich oder in Angleichung an eine Ordens- bzw. Priesteraszetik, vielmehr muß versucht werden, den Alltag, den Beruf oder ganz allgemein die irdischen Tätigkeiten in den religiösen Akten zu integrieren und so Mittel und Wege aufzuzeigen, die oft beklagte Doppelspurigkeit des christlichen Lebens zu einer Einheit zusammenzubinden. Es ist ein außerordentliches Verdienst von *Alfons Auer,* in seinem Buch «Weltoffener Christ» diese Fragen vorsätzlich und in «erster Intention» aufgegriffen, mit den ekklesiologischen bzw. christologischen Problemen, wie sie die heutige Theologie stellt, in Beziehung gebracht und nicht als Anhängsel einer bloßen Innenbetrachtung des christlichen Lebens behandelt zu haben *. Das verschafft dem Buch einen Ehrenplatz unter der reichen aszetischen Literatur und macht es einer etwas eingehenderen Betrachtung würdig.

In einem ersten Teil, der als «historische Einführung» überschrieben ist, wird knapp, aber dogmengeschichtlich reich dokumentiert, aufgezeigt, wie sich im Verlaufe der Jahrhunderte das christliche Verhältnis zur Welt und der theologische Begriff der Welt gewandelt haben und welche Auswirkungen dies auf das religiöse Leben hatte. Der Verfasser spürt dem Einfluß des griechisch-dualistischen Denkens, des Manichäismus und Doketismus, nach, zeigt die Gefahren eines hierokratischen Monismus auf, charakterisiert die moderne immanentistische Welterfahrung und -betrachtung, um alldem jene Metanoia entgegenzusetzen, die ihr Gesicht der Welt zuwendet, sie als Schöpfung Gottes bejaht, in ihr das «Material» sieht, an dem sich der Christ bewähren muß und welches zwar vergeht, aber nicht in die Vernichtung, sondern umgewandelt wird in die «neue Welt». So ist die Welt in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung gesehen und die Stellung des Christen zu ihr in der Spannung zwischen Weltverfallenheit und Weltabgewandtheit dargestellt (das paulinische μὴ ὥς).

Im zweiten Teil, in der «theologischen Grundlegung», wird die «weltzugewandte Seite der Laienfrömmigkeit» dogmatisch und moraltheologisch begründet. (Nur nebenbei sei bemerkt, daß der Verfasser die fundamentale Einheit von Moraltheologie und Aszetik als selbstverständlich voraussetzt, also Epistéme und Praxis in einer Einheit sieht.) Damit schränkt er allerdings den Untertitel des ganzen Werkes selber ein. «Die aus der innerkirchlichen Stellung des Laien sich ergebenden Gesinnungen und Verhaltungsweisen werden ganz ausgeklammert... Gewiß, das ist nicht die ganze Laienfrömmigkeit. Aber es handelt sich dabei nicht nur um das weltzugewandte Ethos des Laien und um seine Aszese, sondern um ein wesentliches und unbedingtes Element seiner Frömmigkeit» (S. 74). Diese Beschränkung geht auf das Konto einer Erweiterung des Begriffes «Frömmigkeit»: In einem christlich-frommen Leben sind nun auch alle irdischen Tätigkeiten integriert. Es wird jene Seite daran herausgestellt, die man als «Weltfrömmigkeit» bezeichnen könnte. Diese ist im französischen Wort «spiritualité» miteinbegriffen, weshalb an und für sich das Wort «Laienspiritualität» im Untertitel ebenso berechtigt wäre; der Verfasser hofft aber, mit der ganzen Arbeit eine Rehabilitierung des deutschen Wortes «Frömmigkeit» in seiner ganzen Breite zu erreichen (vgl. S. 75).

Die «theologische Grundlegung», die den Hauptteil und auch die Stärke der ganzen Arbeit ausmacht, ist beherrscht vom Gedanken der inneren Zuordnung und Einheit des Schöpfungs- und Christusmysteriums. (Man lernt hier auch Scheeben wieder neu zu lesen, auf den sich Auer oft beruft.) Die Geschöpflichkeit des Kosmos weist dem Menschen seinen festen Ort an. Er ist selber Geschöpf, gut wie alle Geschöpfe, auf Gemeinschaft hin angelegt, zur Gestaltung des Kosmos berufen, auch wenn ihm dieser Ort durch die Sünde selber fragwürdig, zwar nur für ihn fragwürdig geworden ist und immer wieder wird. Bereits jetzt ist es ihm aber untersagt, die Schöpfungswirklichkeit zu überspringen. Sein Weltverhältnis kann nur ein positives, bejahendes sein (5. und 6. Kapitel).

Die «Evidenz», d. h. die allerdings nur im Glauben ergreifbare letzte Einsichtigkeit seiner Ausrichtung und Sinnmitte, erhält der Mensch in der Schöpfung durch das Christusmysterium. Durch die Menschwerdung des Wortes ist das Haupt von Menschheit und Kosmos, wie es von Ewigkeit her bestimmt war, in Menschheit und Kosmos eingetreten. Hier kommt die ganze paulinische Christologie in ihrer kosmischen Dimension eingehend zum Zug. (Vielleicht ist zwar die eigentliche «Haupt»-Stellung Christi im Kosmos nicht allseitig klar genug dargestellt. Die Feststellung auf Seite 92, daß «der Mensch Haupt und Sinnmitte des Kosmos» sei, kann doch nur relative Bedeutung haben und wird tatsächlich auf der nächsten Seite auch wieder zurückgenommen.) Nicht nur die Inkarnation, auch Leben (Wunder), Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi haben ihre Bedeutung für den ganzen Kosmos. Da sie also nicht mehr bloß nur moralischen, sondern seinshaften Sinn haben, ist alles menschliche Tun, sowohl das spezifisch

---

* *Alfons Auer,* Weltoffener Christ. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Laienfrömmigkeit. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1. Auflage 1960, 317 Seiten.

religiöse wie auch das irdische, umfangen von der einen Wirklichkeit Christi und auf sie hin gerichtet. Dadurch erfolgt eine Verlagerung der sakramentalen Frömmigkeit. Sie beinhaltet nicht die «Rettung der eigenen Seele», sondern in ihr, besonders im Sakrament der *Eucharistie,* wird die Verbindung zu Kosmos und Menschheit sichtbar. Die *Firmung* erhält die Auszeichnung, den Christen zu seinem Weltdienst zu befähigen. Die *Kirche,* als Gegenwart der Wahrheit, des Willens und der Gnade Christi, ist nicht die Verbannte, die Fremde in der Welt, sondern «Arche der neuen Schöpfung».

Ein dritter Teil behandelt «konkrete Anwendungen»: Technik, Ehe, Politik. Dieser Teil des Buches kann nicht mehr ganz befriedigen. Methodisch ist er vorwiegend dadurch belastet, daß er zu sehr deduktiv arbeitet, d. h. von den erarbeiteten theologischen Prinzipien nun konkrete Folgerungen ableiten will. Aus Allgemeinem kann aber doch nur wiederum Allgemeines gefolgert werden. Es kann für die angezielten Bereiche solange nur abstrakte Geltung haben, bis auch deren Eigenwirklichkeit vollumfänglich erfaßt ist. Zwar wird sehr großer Wert gelegt auf die von der Schöpfungswirklichkeit her zu verstehende Eigengesetzlichkeit dieser irdischen Bereiche, doch müßte nun die Normung des christlichen Verhaltens in ihnen, insofern es zunächst einfach sachgerechtes Verhalten ist, mehr induktiv gewonnen werden. Selbstverständlich wäre dadurch der Rahmen der Arbeit weitgehend überschritten, abgesehen davon, daß es überhaupt eine Überforderung darstellen würde, denn für die Eigengesetzlichkeit der jeweiligen Bereiche «zuständig» ist letztlich nur der selber darin Stehende. Hier eröffnet sich eine Perspektive, die für die konkreten laienaszetischen Fragen weiter verfolgt werden sollte, daß sich nämlich der Techniker, der Politiker, der verehelichte Mensch selber um ein christliches Selbstverständnis bemühen und mit dem Theologen darüber ins Gespräch kommen.

Im Teil über die Ehe werden jene Anliegen aufgegriffen, die die Moraltheologie bereits anläßlich ihrer Bemühungen aus einer nur rechtlichen Betrachtung der Ehe herauszukommen, da und dort anmeldet. Wertvoll sind die Ausführungen über die körperhafte Gestaltung ehelicher Liebe, die sich weit entfernt halten von einer doch noch weitgehend vorhandenen biologischen Verzwecklichung.

Wenn man das Buch als Ganzes überblickt und in die heutige aszetische Literatur einordnet, bedeutet es einen Wendepunkt und auch einen Anfang zugleich. So hat denn auch die Zusammenfassung am Schluß mindestens ebensosehr programmatischen als wiederholenden Charakter. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Verfasser viele wertvolle Anregungen dazu und vielleicht sogar den letzten Impuls zur Veröffentlichung aus seiner Tätigkeit in der Leitung der Katholischen Akademie von Stuttgart-Hohenheim bekam. Wie eine Akademie, so strebt auch diese Schrift die Begegnung von Kirche und Welt, die Konfrontierung von Welt und Glaubenswirklichkeit an, will beide so ins Gespräch bringen, daß sie voll und ganz zu ihrem Recht kommen. In diesem Dialog liegt überhaupt die Zukunft aszetischer Theologie, von welcher der Christ in der Welt wirklich sagen kann, daß sie ihn anspreche, daß das, was den größten Teil seiner Lebenswirklichkeit ausmacht, tatsächlich ernst genommen wird, daß es richtig erkannt ist und daher auch zum echten «Material» christlicher Realisation werden kann.

Josef Duß

Um die seelsorgliche Betreuung der fremdsprachigen Gastarbeiter

Der «Sonntag der Emigranten», der auf Einladung der römischen Konsistorialkongregation heuer am 20. Mai begangen wird, rückt auch das Problem der seelsorglichen Betreuung der ausländischen Gastarbeiter in den Vordergrund. Die schweizerischen Bischöfe haben auf diesen Tag einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der die Katholiken unseres Landes an ihre Bruderpflichten gegen die ausländischen Gastarbeiter erinnert. Neben ihren eigenen Missionaren setzen sich aber auch viele einheimische Seelsorger für die fremdsprachigen Glaubensbrüder ein. An mehreren Orten laden sie diese durch eigene Schreiben ein, sich dem religiösen Leben der Pfarreien des Gastlandes anzuschließen. Das ist ein wertvolles Mittel, um den ersten menschlichen Kontakt zwischen dem Seelsorger und den fremden Gastarbeitern herzustellen. Wir veröffentlichen nachfolgend zwei solche Schreiben, die vielleicht andern Seelsorgern als Beispiel dienen können. Sie wurden von erfahrenen Missionaren in Mitarbeit mit einheimischen Seelsorgern entworfen und verfaßt, die sie in verdankenswerter Weise für unser Organ zur Verfügung gestellt haben. (Red.)

Lettera agli Italiani

Cari amici italiani!

Non a caso ho scelto questo termine nel rivolgermi a voi: per la chiesa, per i cristiani e soprattutto per un sacerdote cattolico non esistono che dei fratelli e degli amici, a qualunque popolo essi appartengano.

Conosco, per le confidenze che ricevo da alcuni di voi, dalle mie personali constatazioni, quanto sia difficile, penoso il vostro vivere all'estero e nello stesso tempo meritorio: non per nulla il defunto Pontefice Pio XII vi ha dato come modello la Famiglia di Nazareth in Egitto!

Ma so anche quanto possa esservi di aiuto, di conforto la fede cristiana profondamente vissuta. Un uomo può vivere ovunque, ma se vuol vivere cristianamente ha bisogno di vivere nella parrocchia, l'unica che gli permetta attraverso i Sacramenti (S. Messa - Confessione - Comunione...) di incontrarsi con Dio.

L'emigrante più di ogni altro ne sente il bisogno, appunto perché sradicato dalla sua Patria desidera vivamente dei fratelli, degli amici. La nostra Parrochia è ben contenta di offrirveli.

Aktuelles aus Zeitschriften

Wie sich der gute Arzt mit dem ganzen Menschen, mit dem Körper und der Seele beschäftigen muß, so muß der Priester sich beruflich gewiß in erster Linie um die Seele kümmern; er sollte aber auch in bezug auf den Körper und dessen Gesunderhaltung die nötigen Kenntnisse haben, besonders in abgelegenen Gemeinden, wo nicht zu jeder Stunde ein Arzt zur Verfügung steht. Eine kleine Hausapotheke mit bewährten Mitteln sollte in keinem Pfarrhaus fehlen.

Es ist zu begrüßen, daß die «Schweizer Rundschau» die Nummern 2 und 3 (Februar/März 1962, Verlag Union AG., Solothurn) als Sonderhefte herausgibt, und zwar unter dem Titel

Arzt und Arznei.

Mehrere ärztliche Autoritäten behandeln ein weitschichtiges Sachgebiet, das den Leser interessieren muß. Redaktor Dr. Sigfried Streicher schreibt im Begleitwort: «Ärzte sind Helfer und Heiler. Besonders der Landarzt, soweit es ihn noch gibt. Er geht in dieser Hinsicht unmittelbar neben dem Landpfarrer. Nicht zufällig finden wir beide in den frühern Zeiten vereinigt in ein und derselben Person. Oft genug bedeuten sie, *Arzt wie Seelsorger,* der Segen für ein Dorf, ja für eine ganze Gegend. Beide sind nach Léon Daudet Helden, das eigentliche Herzstück einer menschlichen Gesellschaft. Beide haben Tag und Nacht bereit zu sein, bei jedem Wetter, oft selber krank, dem Ruf des Sterbenden oder des Leidenden Folge zu leisten. Ein Unterschied freilich bleibt: der Seelsorger wirkt mehr von der Seele her auf den Leib, der Arzt mehr vom Leib her auf die Seele.»

Im alten Alexandria lebte im 4. Jahrhundert vor Christus der hellenistische Arzt *Herophilos.* Er bezeichnete die Arzneien als «die Hände der Götter». — Die Bibel sagt, der ärztliche Beruf sei von Gott erschaffen; darum «ehre den Arzt. Der Allerhöchste schuf die Arzneien; er heilt durch sie und lindert den Schmerz» (Sir 38, 1—9).

Die Ärzte sollen aber auch das Gebet für die Kranken nicht vergessen (Sir 38, 14). Der hl. Paulus schätzte «den vielgeliebten Arzt Lukas» (Kol 4, 14) sehr hoch. — *Paracelsus* schrieb: «Eine jegliche Krankheit hat ihre eigene Arznei; denn Gott will wunderbarlich mit den Kranken gesehen werden... denn zu gleicher Weis wie die Arznei nicht vom Arzt ist, sondern von Gott, so ist auch die Kunst des Arztes nicht vom Arzt, sondern von Gott.»

Das Sonderheft bringt Abhandlungen über die Geschichte der Heilkunst, über die weltanschaulichen Strömungen in der Medizin von heute. Ferner: Der Arzt und seine alten Patienten. — Von der Chirurgie. — Nervöse Störungen. — Das Röntgenauge bringt es an den Tag. — Vom Naturheilverfahren. — Arzneimittel und ihre Gefahren. — Quacksalber und Scharlatane. — Uns interessiert die Feststellung, daß *alte Leute* vor Vereinsamung geschützt werden müssen und daß für sie eine religiöse Bindung ein großer Vorteil ist für Seele und Leib.

Vi dirò anzi che come cattolici siamo felici di avervi in mezzo a noi: figli di una nazione, che ha il privilegio di avere nel suo territorio il Vicario di Cristo.

Voi siete sempre i benvenuti!

Per qualunque necessità od informazione rivolgetevi al nostro ufficio parrochiale (Katholisches Pfarramt), ma soprattutto non dimenticatevi di frequentare le nostre Messe domenicali.

Non so come accoglierete questa lettera: ho una ferma speranza che la leggerete attentamente e ne seguirete i consigli.

Da parte mia e di tutta la comunità cattolica svizzera il più cordiale e fraterno saluto e la più fervida preghiera.

..... parroco

Brief an die spanischen Gastarbeiter

Iglesia catolica de . . . . .

A los españoles residentes en . . . . . un afectuoso saludo de la Iglesia Católica!

Conociendo las innumerables dificultades con que se encuentran casi todas las personas que, abandonando su Patria, se dirigen a un país desconocido, la Iglesia Católica de . . . . . — parte de la única Iglesia Católica universalse apresura a daros la bienvenida, queriendo recordaros, ante todo, que los sacerdotes y seglares católicos suizos están a vuestra disposición para orientaros ayudaros, en la medida de sus posibilidades, a resolver cuantas dificultades se os vayan presentando.

Teniendo en cuenta la gran diferencia que existe entre el idioma español y el alemán, creemos oportuno daros a conocer que hay en . . . . . una «Missione Cattolica Italiana», donde los Misioneros italianos podrán más fácilmente comprenderos. Para casos especiales, podréis dirigiros a un sacerdote que se preocupa oficialmente de los españoles, cuya dirección consignamos a continuación: . . . . . .

Os exhortamos vivamente a no olvidar vuestros intereses espirituales ni vuestras obligaciones religiosas, entre las cuales no podemos dejar de recordaros la asistencia a la Misa dominical. Para mayor comodidad, os damos a conocer las direcciones necesarias:

Iglesia Católica: . . . . . .

Despacho parroquial (Katholisches Pfarramt): . . . . . .

Con la viva preocupación que por todos sus hijos siente nuestra común Madre, la Iglesia, no cesaremos de suplicar a Dios Nuestro Señor que os ilumine y aliente en vuestras dificultades, para que todo sea para vuestro mayor bien, consolidación de la santa fe católica y difusión del Reino de Cristo.

Übersetzung

Katholische Kirche in . . . . .

Ein herzlicher Gruß der katholischen Kirche an die in . . . . . niedergelassenen Spanier!

Wohl wissend um die unzähligen Schwierigkeiten, welche die Auswanderer fern von ihrer Heimat in einem ihnen unbekannten Land antreffen, beeilt sich die katholische Kirche von . . . . . als ein Teil der allgemeinen katholischen Kirche, Euch den Willkommgruß zu entbieten und Euch vor allem zu versichern, daß die Schweizer Katholiken, Priester wie Laien, bereit sind, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, Euch die Schwierigkeiten zu lösen helfen, die Euch begegnen.

Bezugnehmend auf die großen Schwierigkeiten, Euch als Spanier mit uns Deutschsprechenden zu verständigen, möchten wir Euch darauf hinweisen, daß in . . . . . eine katholische Italienermission besteht, wo Ihr Euch mit dem italienischen Priester leichter verständigen könnt. Für besondere Fälle geben wir Euch noch die Adresse des nächst erreichbaren Spanier-Seelsorgers an, wie hier folgt: . . . . .

Wir ermahnen Euch in lebendiger Verantwortung, Eure geistigen Belange und religiösen Pflichten nicht zu vernachlässigen, zu denen in erster Linie die Teilnahme an der heiligen Messe am Sonntag gehört. Um Euch das zu erleichtern, geben wir Euch hier die notwendigen Adressen an:

Katholische Pfarrkirche: . . . . .

Katholisches Pfarramt: . . . . .

Mit der herzlichen Sorge, welche die katholische Kirche als unsere gemeinsame Mutter für ihre Kinder hegt, bitten wir ohne Unterlaß Gott unsern Herrn, er möge Euch erleuchten und Euch in allen Schwierigkeiten helfen, zu Eurem eigenen Heil, zur Stärkung des heiligen Glaubens, zur Ausbreitung des Reiches Gottes.

«Für den Frieden der Welt und die Einheit im Glauben»

ZUM JAHRESTAG DER HINRICHTUNG VON DR. JOSEF METZGER, DEM APOSTEL DES VÖLKERFRIEDENS

Am 17. April 1944 wurde in Brandenburg der katholische Priester und Gründer der Una-Sancta-Bewegung, Dr. Josef Metzger, hingerichtet. Damit schloß das Leben eines Mannes, dem nichts so sehr am Herzen lag wie der Friede: der Friede zwischen den Ständen, zwischen den Völkern und nicht zuletzt zwischen den Konfessionen, deren Zwiespalt Dr. Metzger geradezu als Beleidigung Gottes empfand.

Josef Metzger wurde am 3. Februar 1887 als Sohn eines Lehrers in Schopfheim im Schwarzwald geboren. Er empfing am 5. Juli 1911 in Freiburg im Breisgau die Priesterweihe. Als Divisionsgeistlicher des Ersten Weltkrieges lernte er den Krieg und seine Folgen kennen. Schwer erkrankt mußte er aus dem Feld heimkehren. Zugleich mit seiner Uniform legte er seine Auszeichnungen ab und wurde fortan der leidenschaftliche Apostel für Völkerverständigung und Völkerfrieden.

Dieser Priester aus dem Schwarzwaldort Schopfheim war der erste Deutsche nach dem Ersten Weltkrieg, der 1921 in Paris auf dem internationalen demokratischen Kongreß Marc Sangniers vor Tausenden über die Friedensbewegung sprach. Schon ein Jahr vorher hatte Metzger auf der Konferenz der Friedensfreunde in Den Haag das Wort ergriffen. 1922 sprach er in Luxemburg, 1923 in Konstanz, 1929 hielt er abermals in Den Haag auf dem internationalen Friedenskongreß eine aufsehenerregende Rede. «Die Menschheit hat nichts gelernt», sagte er dort. «In träger Lethargie scheint sie gelassen den neuen, den letzten Krieg, zu erwarten, der die Zerstörung Europas bringt.»

Dr. Metzger gründete zusammen mit Pater Impekoven in Graz die «Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz», als einen apostolischen «Orden in der Welt». 1928 verlegte er die Zentrale dieser Bewegung nach Meitingen bei Augsburg, wo heute noch das Mutterhaus der Christkönigsschwestern ist. Schon 1917 zählte Josef Metzger zu den Gründern des «Friedensbundes deutscher Katholiken».

Besonders bedeutsam wurde das überragende persönliche Wirken Dr. Metzgers, vor allem in den Dreißigerjahren, als aus der Bedrückung beider Glaubensbekenntnisse durch den Nationalsozialismus dem Gedanken einer Wiedervereinigung neue Impulse erwuchsen.

Erschreckend ist die Tatsache, daß der Mensch immer mehr zum «Rennpferd» und Maschinenmensch wird und ständig so gehetzt wird, daß er Beruhigungsmittel nehmen muß. Solche wurden in den USA im Jahre 1960 für 185 Millionen Dollar verkauft. Ähnliche Millionenumsätze werden für Vitaminpräparate genannt.

John *Henning* liefert einen trefflichen Beitrag über die

Stellung der Heilkunde im Gebet der Kirche.

Die Kirche hat sich seit jeher der Kranken angenommen. In keiner anderen Religion wird so der Kranken gedacht wie in der katholischen Liturgie. Nebst der Krankenölung hat sie eine eigene Krankenmesse, eine Messe gegen Epidemien. Für Krankenbesuche stehen dem Seelsorger eine Reihe tröstlicher Gebete zur Verfügung. Das Rituale hat Segnungen für Kinder und erwachsene Kranke, aber auch Segnungen der Verkehrsmittel, um Unglücksfälle mit der Gnade Gottes zu verhüten. Die Kirche segnet auch die Medikamente. Im Meßbuche finden wir auch eine Messe um einen guten Tod, die wohl selten bestellt und gelesen wird. Das Rituale enthält die Mahnung, daß die Pfarrkinder dem Seelsorger die Kranken melden sollen, damit er sie besuchen und trösten kann. In großen Pfarreien sollte der Pfarrer eine Krankenliste anlegen, die Art der Krankheit und den letzten Besuchstag vermerken. Maria, «das Heil der Kranken», darf nicht vergessen werden bei den Gebeten für die Kranken. Der Arzt kann viel, Gott kann alles!

Probleme der Säuglingsfürsorge

Neben den Ärzten dürfen auch die Hebammen und die Schwestern für Säuglingsfürsorge nicht übersehen werden. Mit den letztern beschäftigt sich die im 43. Jahrgang stehende Zeitschrift *Pro Juventute,* deren Leistungen für die Jugend Anerkennung und Dank verdienen. Heft 1/2, Januar/Februar 1962 (Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich) macht uns einläßlich mit dem Stand und den Problemen der Säuglingsfürsorge in der Schweiz bekannt. Viele haben keine Ahnung, wie segensreich diese Schwestern wirken, namentlich in Berggemeinden. Vielenorts wissen die Mütter nicht, wie man kleine Kinder pflegen und ernähren soll. Oft fehlen die primitivsten Kenntnisse. Eine *Mütterschulung* sollte in jeder Pfarrei vorgenommen werden. Mütterschulen bestehen in den meisten Städten. Mehrere Kantone leisten namhafte Beiträge an die Säuglingsfürsorge, so der Kanton Solothurn jährlich Fr. 46 000.—. Leider bekunden heute erst zehn Kantone ihr finanzielles Interesse an einer neuzeitlichen Säuglingsfürsorge. Erst 89 Schwestern wirken in 15 Kantonen und machten insgesamt in 1051 Gemeinden Hausbesuche. — Es könnte also noch manche Tochter Säuglingsfürsorge-Schwester werden. — «Pro Juventute» orientiert selbstverständlich über alle Jugendfragen. Verlag: Zürich 22, Seefeldstraße 8. *O. Ae.*

Er gründete 1938 die Una-Sancta-Bewegung. Mit Weitsicht hat er dieser Bewegung als Nahziel nicht die korporative Einigung der Bekenntnisse, sondern nur einen «schöpferischen Frieden» zwischen den Konfessionen zur Aufgabe gemacht. Dr. Metzger veranstaltete Begegnungswochen zwischen katholischen und evangelischen Christen und ökumenische Feiern. In einem Brief an Tausende von evangelischen Pfarrern schrieb er: «... Brücken schlagen zu neuem Verständnis, zu neuer gegenseitiger Befruchtung ... Wir müssen beten, unablässig beten ...»

1943 wollte Dr. Metzger dem ihm befreundeten schwedischen Bischof Eidam in Upsala ein von ihm ausgearbeitetes Memorandum zukommen lassen. Darin beschwor er das christliche Abendland nach dem als sicher vorausgesehenen Zusammenbruch von Nazi-Deutschland, sich für einen menschlichen Frieden einzusetzen. Er vertraute dieses Memorandum einer in Deutschland lebenden Schwedin an, die sich ihm als angebliche Konvertitin genähert hatte, in Wirklichkeit aber eine Gestapo-Agentin war. Sie lieferte Metzgers Memorandum aus. Diese Agentin, eine gewisse Dagmar Imgart, ist 1954 vom Schwurgericht Kassel «wegen vorsätzlicher schwerer Freiheitsberaubung» zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Dr. Metzger wurde am 29. Juni 1943 verhaftet und am darauffolgenden 14. Oktober vom «Volksgerichtshof» wegen «Zweifel am Sieg und Friedensarbeit» zum Tode verurteilt. Vorher war er schon zweimal, 1934 und 1939, jeweils längere Zeit in Haft gewesen. Nach dem Todesurteil mußte er bis zur Hinrichtung Handschellen tragen. Zu zwei Christkönigsschwestern, die ihn im Keller des Gefängnisses besuchen durften, sagte er: «Nun ist es geschehen. Ich bin ganz ruhig. Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche. Gott hat es angenommen, und das freut mich.» Mit gefesselten Händen schrieb Metzger noch zahlreiche Gebete, Lieder und Gedichte in seiner Zelle. In der Osterwoche 1944 besuchte ihn der Gefängnisseelsorger Dr. Buchholz. «Nicht ich, sondern er war der Gebende und ich der Beschenkte», gestand Dr. Buchholz später. Am 17. April 1944 ging Dr. Metzger als letzter von dreißig Todeskandidaten, die an diesem Tag enthauptet wurden, aufrecht und einsam, ohne Priestergeleit dem Tod entgegen. *K. P*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Ansprache an die Italiener am Emigranten-Sonntag

(20. Mai 1962)

Cari fratelli italiani!

Con grande gioia il vostro Parroco vi saluta oggi, Giornata cattolica dell'Emigrante e vi vede riuniti insieme ai fedeli svizzeri. Professiamo tutti la stessa fede cattolica e oggi la manifestiamo unitamente con la preghiera e i canti perchè la chiesa cattolica è una: siamo tutti figli dello stesso Padre del cielo, fratelli nello stesso credo, uniti nella stessa pratica cattolica.

Questo incontro nella medesima chiesa è ricco di tanti insegnamenti; come li ho già ricordati ai cattolici svizzeri, così voglio richiamarli a voi, fratelli italiani.

Svizzeri e italiani apparteniamo non solo alla stessa chiesa cattolica, ma anche alla stessa organizzazione: noi siamo tutti cattolici della diocesi di Basilea e veneriamo lo stesso Vescovo, Sua Eccellenza Mons. Francesco von Streng. Tanto il vostro missionario italiano quanto il Parroco svizzero ricevono le stesse direttive per assistervi religiosamente. Se volete essere cattolici fedeli seguite i vostri sacerdoti, osservate le leggi che vi richiamano. Uniti ai sacerdoti siete uniti col Vescovo: chi è col Vescovo è unito col Papa, cioè vive e milita nella chiesa cattolica.

La unione tra cattolici svizzeri e italiani deve essere vivente e attiva non solo dentro le mura di questa chiesa, ma nella vita. Voi vivete nelle stesse case, lavorate nelle stesse fabbriche e cantieri, vi incontrate nelle strade: questa vicinanza non può essere fredda, tra cattolici, ma dev'essere fraterna, piena di comprensione. Ho già ricordato agli svizzeri che non devono vedere in voi degli stranieri, ma dei fratelli nella fede, fratelli da conoscere meglio, da comprendere di più. Anche voi italiani avvicinatevi agli svizzeri con lealtà e fraternità: cercate di comprenderli, stimatevi gli uni gli altri, in modo di aiutarvi anche gli uni gli altri.

Non arrossite mai della nostra fede, ma professatela schiettamente, in modo di aiutarvi ad essere cristiani migliori.

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Wir erinnern daran, daß der Heilige Vater auch dieses Jahr für den Monat Mai die Verehrung Marias als der Fürbitterin für den guten Erfolg des Konzils eindringlich gewünscht hat. Es soll in jeder Maiandacht nach der Meinung des Heiligen Vaters gebetet werden.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Kaisten* (AG) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 25. Mai 1962 an die bischöfliche Kanzlei in Solothurn zu richten.

Im Herrn verschieden

Ambros Freiermuth, Resignat, Zug, geboren 28. März 1881 in Zeiningen (AG), zum Priester geweiht am 12. Juli 1908 in Luzern, 1908 Vikar in Wittnau, 1909 Pfarrer in Schupfart, 1914 Pfarrer in Zuzgen, 1919 Resignation wegen Krankheit, gestorben 4. Mai 1962 und beerdigt am 8. Mai in Zeiningen. R. I. P.

Ceylons katholische Schulen ließen sich nicht verstaatlichen

Es ist nun etwas über ein Jahr her, seit auf Ceylon die katholischen Schulen verstaatlicht wurden. Das geschah nach dem «Assisted Schools Act» (Gesetz für subventionierte Schulen) vom November 1960, wodurch die Regierung von Ceylon (gebildet von der Sri-Lanka-Freiheitspartei der Frau Sirima Bandaranaike nach den allgemeinen Wahlen vom Juli 1960) alle subventionierten Schulen verstaatlichte. Dazu gehörten Hunderte von katholischen Schulen in den sechs Diözesen der Insel.

Im Verstaatlichungsgesetz wurde den größeren Schulen, «Grade I and Grade II Schools» genannt, gestattet, vollkommen «privat zu werden», aber unter folgenden Bedingungen: a) Alle staatliche Unterstützung, die sie bisher im Rahmen des allgemeinen kostenlosen Unterrichts erhielten, würde sofort aufhören. b) Keine Schulgelder dürften von den Schülern erhoben werden, während der Lehrkörper und die Unterrichtsbehelfe die gleiche Höhe an Qualität und Leistungsfähigkeit behalten müßten. Scheinbar hatte die Regierung niemals erwartet, daß rund 55 Schulen — meistens katholische — die Herausforderung annehmen und privat bleiben würden, selbst unter den so harten, ja fast unmöglich erscheinenden Bedingungen.

Im Laufe des Jahres wurden zwei große katholische Colleges für Buben (beide in der Diözese Kandy) wegen angeblicher Verletzung der Bestimmungen des Verstaatlichungsgesetzes von der Regierung übernommen. Die übrigen Schulen hielten das Jahr über durch. Es scheint unglaublich, daß so viele das Jahr zu überleben vermochten. Der Bericht darüber, wie das möglich war, wird einmal ein Ruhmesblatt in der Geschichte des katholischen Schulwesens in Ceylon darstellen.

Anfangs Dezember 1960 erhielten die meisten Privatschulen Unterstützung von Hilfswerken, deren Aufgabe es ist, durch monatliche Sammlungen die ungeheuren Summen aufzubringen, die erforderlich sind für die Besoldung der Lehrer, für die Instandhaltung der Gebäude, Bibliotheken, Laboratorien, Turnhallen und Sportplätze, alles Einrichtungen, die zu den besten des Landes zählen. Die Mitglieder der Hilfswerke setzen sich zusammen aus Eltern der gegenwärtigen und ehemaligen Schüler und aus Wohltätern. Die Mitgliedschaft sowie die kleinen monatlichen Beiträge und die einmaligen größeren Spenden fußen auf vollkommener Freiwilligkeit. Manche der eifrigsten Mitglieder dieser Hilfswerke sind Nichtkatholiken, die entweder selbst früher diese Schulen besucht haben oder die den Charakter und die Ausrichtung dieser Schulen unverändert erhalten sehen möchten.

Die Geldsammlungen erwiesen sich als sehr schwierig und werden es auch in Zukunft sein. Für gewöhnlich konnten diese Hilfsorganisationen nicht die vollen Summen aufbringen, die von den Schulen benötigt wurden. Die Priester, Laienbrüder und Schwestern, die an den Privatschulen unterrichten, mußten große persönliche Opfer bringen, um die Schulen zu erhalten. Die Erhöhung der allgemeinen Besteuerung und das Ansteigen der Lebenshaltungskosten werden den Wohltätern der Privatschulen ihr edles Werk auch nicht erleichtern.

Dennoch bleibt man fest entschlossen, die Privatschulen nicht untergehen zu lassen. Man kann fast behaupten, daß keine kath.

Schule sich verstaatlichen lassen wird, außer sie wäre aus Mangel an finanziellen Mitteln dazu gezwungen. Die Privatschulen erfreuen sich heute einer Beliebtheit wie vielleicht noch nie. Aber nach einer Bestimmung der Regierung wurde zu Beginn des neuen Unterrichtsjahres im Januar die Aufnahme neuer Schüler auf Kinder beschränkt, die dieselbe Religion haben wie die Schulleitung. Das bedeutet, daß nur katholische Kinder katholische Schulen besuchen dürfen. Ausgenommen sind nur die Fälle, wo der «Director of Education» einem Kind die ausdrückliche, schriftliche Erlaubnis erteilt, eine Schule zu besuchen, die von Angehörigen einer anderen Religionsgemeinschaft geleitet wird. Bisher wurden 60—70 solche Ausnahmen gestattet. Aber die Zahl derer, denen die Erlaubnis verweigert wurde, geht in die Tausende. *K. P.*

Handreichung für den Brevierbeter

Fest des heiligen Johannes Nepomuk
(16. Mai)

Gemäß den Entscheiden der Ritenkongregation ergeben sich im «Proprium Basileense» folgende Änderungen für das Fest des heiligen Johannes Nepomuk:

1. Da das Sekundärpatrozinium aufgegeben wird, erhält das Fest den Rang III classis.

2. Alle Eigentexte (Hymnus, Capitula, Antiphonen, Versikel) werden durch jene aus dem Commune (Unius Martyris tempore paschali) ersetzt mit Ausnahme der Lectio iii (contracta) und der (bisherigen) Oration.

Text der Lectio iii

Ioannes de Pomuk, filius Welflini, circa annum millesimum trecentesimum septuagesimum clericus Pragensis, imperiali auctoritate munere notarii publici functus est. Sacerdotio auctus, vir egregii indolis Pragae iuris canonici baccalaureus, Patavii vero decretorum doctor promotus est. Archiepiscopus Pragensis Ioannem, inter canonicos cooptatum, dioecesis vicarium generalem constituit. Vir Dei iura Ecclesiae fortiter contra regem Wenceslaum defendit, qui illum in carcerem detrusum tormentisque vexatum tandem in Moldavam flumen, Pragam interfluens, noctu deicere fecit. Iam apud aequales praecipua occisionis ratio sacramentale sigillum, constanter a Ioanne contra regis contentionem servatum, affirmabatur. Amplius trecentis post mortem annis, in iuridica corporis recognitione, sancti Martyris lingua incorrupta et vivida reperta est. Benedictus decimus tertius, Pontifex Maximus, primum hunc sacramentalis sigilli assertorem sanctorum Martyrum catalogo adscripsit.

Oratio

Deus, qui ob invictum beati Ioannis sacramentale silentium nova Ecclesiam tuam martyrii corona decorasti: da; ut, eius exemplo et intercessione, ori nostro custodiam ponentes, beatis, qui lingua non sunt lapsi, annumeremur. Per Dominum.

CURSUM CONSUMMAVIT

Mgr. Dr. Johannes Kaiser, Zug

Johannes Kaiser war ein Sohn des Thurgaus, geboren am 28. April 1891 als Sohn des Johann Kaiser und der Franziska Böhi, denen eine ganze Dekade von Kindern geschenkt war. Auf sonniger Höhe in der hinterthurgauischen Gemeinde Au liegt der Bauernhof Nesplen, auf dem sich des kleinen Johannes Jugend abspielte. Von früh auf war das Lernen seine Freude, das spätere Studium seine Sehnsucht. So ging es denn auch seinem Wunsche gemäß die Stufenleiter hinauf: Sekundarschule in Oberwangen und Lateinunterricht bei Pfarrer Stüdli, Gymnasium in Stans und Sarnen mit Reifeprüfung im Sommer 1912, Theologie in Freiburg i. Br. und Luzern, worauf er am 16. Juli 1916 durch Bischof Jakobus Stammler in Luzern zum Priester geweiht wurde.

Johannes Kaiser war nicht nur gewissenhaft hinter den Büchern, wie ihn überhaupt Pflichtbewußtsein und eine würdevolle Behutsamkeit durchs Leben begleiteten, er gab sich ebenso als mitteilsamer und zu allen erlaubten Freuden bereiter Gesellschafter, dem es immer darum zu tun war, etwas Beglükkendes an die Unterhaltung beizusteuern. Diese Neigung führte ihn schon in Sarnen in den Schweiz. Studentenverein, und als gertenschlanker Helveter führte er dann das Präsidium seiner Verbindung an der Freiburger Hochschule. Mit seinem Lieblingsfache Kunstgeschichte hatte er sich gleich hier befreundet. Sein erster Mentor auf diesem Wissensgebiet, Professor Dr. Josef Saurer, hielt ihm gar die Primizpredigt.

Doch die ersten vier Jahre der Priesterlaufbahn im Diasporaleben der Stadt Schaffhausen, in herzlicher Gemeinschaft mit den andern Vikaren Dr. Lisibach, dem heutigen Dompropst, und dem nachmaligen Dekan Martin Haag, galten einer tüchtigen Einführung in alle Gebiete der Seelsorge, bis Zug zunächst für sein Progymnasium einen geistlichen Latein- und Griechischlehrer brauchte, wofür man bald Vikar Kaiser gewonnen hatte.

Mit dem Jahre 1920 wurde der bisherige Kaiser ein eigentlicher stadtzugerischer Keiser, ja mit der Zeit sogar der Pfarrer einer löblichen Zunft der Schneider und Tuchscherer. Die Nähe Zürichs und die unmittelbare Vertrautheit mit dem Kirchenschatze zu St. Oswald bot ihm weiteres: die erwünschte Gelegenheit, an der Zürcher Hochschule das weitere Studium zu pflegen, um 1926 mit seiner vielbeachteten Doktorarbeit über die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830 vor die Öffentlichkeit zu treten. Griechisch und Kunstgeschichte — darin bewegte sich Prof. Kaiser mit immer neuer Freude, holte auch auf entsprechenden Bildungsreisen anschauliche Kenntnisse der Antike, um sie am Progymnasium und in seiner spätern Stellung als Professor der Kantonsschule zu verwerten, nachdem man ihm erst die Pfründe St. Karl im Salesianum, dann die nähere zu St. Konrad im Zurlaubenhof angewiesen hatte.

Wie ein Kollege schrieb, herrschte in seiner Schule eine freundliche, kameradschaftliche Atmosphäre, ohne Zweifel manchmal etwas zu viel. Um straffe Disziplin zu erzwingen, brauchte es härtere Naturen, als er es war. Aber gerade seine Milde und Güte verfehlten die erzieherische Wirkung nicht. Sie sicherten ihm eine lange dauernde Treue und Anhänglichkeit der einstigen Schüler. — Aber auch im Bereich der zugerischen Volksschulen, im Erziehungswesen überhaupt, schätzte man in ihm den belesenen und gewiegten Fachmann. Der zugerischen Lehrerkonferenz stand er 33 Jahre als Präsident vor. Er tat es mit Takt und Würde, oft mit formvollendeten Einführungsreden. Ebenso gehörte Professor Dr. Johannes Kaiser volle 30 Jahre dem kantonalen Erziehungsrate an; ja, sein lebhaftes Interesse, seine Freude, angestammte Kultur zu fördern und zu bereichern, brachte ihn auch in freundschaftliche Nähe, seit über 30 Jahren in den Vorstand der Zuger Gemeinnützigen Gesellschaft, deren hochstehender Jahrespublikation er viele ausgefeilte Beiträge anvertraute.

Gesellenverein und Arbeiterinnenverein wie die kantonale Sakristanenvereinigung sahen ihn jahrelang als klugen und herablassenden, sich für alles interessierenden Präses — alles in allem ein Lehrer- und Priesterleben, dem 1951 die Auszeichnung eines päpstlichen Hausprälaten zuteil wurde. Es war darob eine Freude, die sein ganzes Haus durchströmte.

Doch diese vorgerückten Jahre erfüllten vorderhand sein amtliches Pensum. Der göttliche Lehrmeister eröffnete ihm noch einen andern Weg. Im Frühling 1957 trat Dr. Kaiser von der Kantonsschule zurück, übersiedelte vom Pfrundhaus in das Priesterheim Frauenstein und hoffte noch auf gottfrohe Jahre des Stilleseins. Da überfiel ihn kurz vor seinem Rücktritt eine tückische Krankheit, die alle Lebenskräfte zusehends aufzehrte und ihn zum Schatten seiner selbst stempelte. So schied Johannes Kaiser, mit aller Hingabe seiner Schwester gepflegt, am vergangenen 26. März im Bürgerspital Zug aus diesem Leben. Noch einmal offenbarte sich das ganze Maß außerordentlicher Hingabe seines dankbaren Schüler- und Freundeskreises, als man drei Tage darauf in der Friedhofkapelle zu St. Michael seinen Leichnam der Gruft anvertraute. *A. J.*

Neue Bücher

Stève, M. J.: Auf den Wegen der Bibel. Aus dem Französischen übersetzt von Jakob *Laubach*. Mit einem Vorwort von Heinrich *Schneider*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1961, 244 Seiten, 132 Bilder.

Die Flut der biblischen Werke und Bildbände für eine breitere Öffentlichkeit schwillt an. Das hier angezeigte Werk dürfte immerhin durch hervorragende Eigenschaften und ausgeprägte Eigenart sein Erscheinen rechtfertigen und einem größern Kreis von Lesern Wesentliches und Bleibendes bieten. Es ist eine Auswahl von Texten aus dem Alten Testament, die einen Blick in seine bunte Welt ermöglicht und zum Kern seiner Botschaft vordringt. Einführungen zu jeder Textgruppe weisen auf die wichtigsten Aussagen, Schwierigkeiten und Fragen dieser Texte hin. Der Verfasser versteht es, das Werden des Gottesvolkes, den Sinn seiner Geschichte, seiner Irrungen und Leiden, seiner Wandlungen und Entwicklungen deutlich zu machen, aber auch das Werden der heiligen Bücher als Spiegel seiner Geschichte darzustellen. Das Ganze enthüllt letztlich den Heilsplan Gottes mit dem auserwählten Volk und der Menschheit und wirft Blitzlichter, die in die Abgründe des alttestamentlichen Gottesbildes zünden. Der Verfasser breitet auf engem Raum ein staunenswertes Wissen um die archäologischen, liturgischen, kritischen, historischen und theologischen Fragen des Alten Testamentes aus, ohne je den Zusammenhang und sein Ziel aus dem Auge zu verlieren. Kühn zieht er die Folgerungen aus einem guten Jahrhundert alttestamentlicher und orientalischer Forschungen. Dem Zweck des Buches dienen — außer einigen guten Karten — in strenger Auswahl und Folgerichtigkeit auch eine große Zahl ausgewählter Bilder. Oft sind sie hervorragend. Einige schlechte und mittelmäßige vermögen den Gesamteindruck nicht zu mindern. Die Angabe zu Bild 54 wird durch die neuesten Ausgrabungen der Ecole Biblique und der British School of Archaeology in Jerusalem

als unrichtig erwiesen. Der «salomonische» Turm stammt aus der Zeit um 150 vor Christus, und die «jebusitische» Mauer ist wohl noch etwas jünger. Die Übersetzung ist im allgemeinen gut bis sehr gut. Der eigenwillige Stil des Verfassers hat sie ungewöhnlich erschwert. Nur deswegen schimmert die französische Denk- und Ausdrucksweise überall durch. Man kann sich fragen, ob eine freiere Art der Übersetzung und eine größere Anpassung an unser Denken und Sprachempfinden ein Verrat am Geist des Werkes gewesen wäre. Gelegentlich trifft der Übersetzer den genauen Sinn eines Fachausdruckes nicht. Seite 28 zuoberst müßte es heißen: «In Ur haben die Ausgrabungen Spuren *einer großen* Flut zutage gefördert.» Seite 134 ist irrtümlicherweise von den Manuskripten «aus den Höhlen am Roten Meer» die Rede. Das Buch ist an sich für fachliche Laien und als Einführung für Anfänger im Bibellesen gedacht. Es setzt aber vermöge seiner Geistigkeit und kühnen Aufgeschlossenheit Leser voraus, die mindestens eine überdurchschnittliche Allgemeinbildung und Weite des Geistes besitzen und schon über biblisches wie historisches Grundwissen verfügen. *Eugen Ruckstuhl*

Ohlmeyer, Albert: Elias, Fürst der Propheten. Freiburg, Herder, 1962, 223 Seiten.

Der Verfasser bietet Abschnitt für Abschnitt die biblischen Texte über den Propheten Elias in sehr gefeilter und geglückter Eigenübersetzung. Er läßt dann eine eindringliche exegetische Erklärung folgen und fügt zahlreiche Parallelen und Entfaltungen aus dem Alten und Neuen Testament bei, so daß Elias besonders auch als Vorläufer Christi erkannt wird. Das Buch fällt auf durch die sehr gepflegte Sprache wie auch durch die religiöse Tiefe, eine Frucht langer Betrachtung. So wird es dem Priester Anregung für sein Leben und seinen Unterricht bieten. *Dr. P. Barnabas Steiert, OSB*

Die Sozialenzyklika Papst Johannes' XXIII.: Mater et Magistra. Über die jüngsten Entwicklungen des gesellschaftlichen Lebens und seine Gestaltung im Licht der christlichen Lehre. Mit einem ausführlichen Kommentar sowie einer Einführung in die Sozialehre der Päpste von *Eberhard Welty*, OP. 2. Auflage, Freiburg i. Br., Herder-Verlag, 1962, 220 Seiten.

Diese deutsche Ausgabe der neuen Sozialenzyklika bringt gegenüber der ersten Auflage der Herder-Bücherei 70 Seiten zusätzliche Hinweise und Erläuterungen, etliche Berichtigungen und ein ausführliches Register. Doch behebt auch die 2. Auflage nicht alle Mängel; es wären noch weitere Berichtigungen und sprachliche Verbesserungen anzubringen. So ist zum Beispiel die Übersetzung «soziale Funktion» für «munus sociale» weder genau noch zweckmäßig. Die unzutreffende Bezeichnung «Maßstab» wird für sehr verschiedene Dinge verwendet, die keine numerischen Eigenschaften haben. Die Begriffe der Rechtssprache «iustitia» und «aequitas» sind als Richtpunkte oder als Richtlinien zu bezeichnen, nicht als «Maßstäbe». Eine erstaunliche Übersetzung wurde dem «iustus ordo bonorum» zuteil, der aus dem lateinischen Kontext durchaus klar als «richtige Wertordnung» zu erkennen ist, jedoch als «gerechte Güterordnung» mißverstanden wird. Zudem sind an einigen Stellen Substantive und Adjektive, die den Sinn um Nuancen verändern, weggelassen bzw. zugefügt worden. Diese und andere sinnstörende Formulierungen wären noch zu korrigieren, denn sie sind dem zum großen Teil sprachlich recht gepflegten Text abträglich. Sprachliche und begriffliche Mißbildungen werden den zahlreichen unkundigen Lesern zum Verhängnis, denn der Leser ist geneigt, auch die ungenaue oder unrichtige Information, die lediglich der Übersetzung zur Last fällt, als Papstwort anzunehmen. Erfreulich ist hingegen die Zugabe eines ausführlichen Registers, das dem Benützer dieses Taschenbuches nützliche Dienste zu leisten vermag.

Dr. Josef Bleß, St. Gallen

Forster, Karl / Fröhlich, Karl / Waldmann, Georg: Zeichen und Botschaft. Die Eucharistie in der Verkündigung unserer Tage. Pfeiffer-Werkbücher für die Gemeindearbeit. München, Verlag J. Pfeiffer, 1961, 117 Seiten.

Dieses kleine Pfeiffer-Werkbuch enthält 14 Predigten als Vorbereitung auf den Eucharistischen Weltkongreß 1960 in München. Sie wurden von verschiedenen Priestern gehalten und suchen vor allem eine Einheit herzustellen zwischen dem sakramentalen Zeichen und der Eucharistiefeier, also zwischen Kommunion und Meßfeier. Diese Predigten wollen auch zu einem umfassenderen Verständnis der Eucharistie führen und nicht zuletzt auch zeigen, wie wahre eucharistische Frömmigkeit zu einer tieferen Nächstenliebe und echter Brüderlichkeit führen soll. Über dieses Kapitel wird heutzutage wohl viel zu wenig gepredigt, und viele scheinbar gute Christen und eucharistische Seelen denken zu wenig an diese so notwendige Bruderliebe unter den Gliedern Christi. Es ist nicht leicht, über die Eucharistie erschöpfend zu predigen. Hier haben wir eine Quelle von wertvollen Anregungen und modernen Gedanken. *P. Raphael Hasler, OSB*

Sperling, Walter: Kuriose Spielereien. Überraschende Tricks aus Physik und Technik. Mit 84 Abbildungen und Zeichnungen. München, Verlag J. Pfeiffer, 1961, 159 Seiten.

Interessant und bildend sind diese zumeist auf arithmetischen, physikalischen oder chemischen Gesetzen fundierten spielerischen Tricks, die den pfiffigen Jungen vom Pubertätsalter an zum Ausprobieren reizen werden. Jungwacht- und Pfadiführer finden hier eine Sammlung wertvoller Experimente und Unterhaltungsspiele für die Gruppe der größeren Buben. *Hedwig Weiß*

Zuschriften an die Redaktion

Aus der schweizerischen Pastoration

Ich bin Pfarrer in einem abgelegenen Aargauer Dorf. Meine Entlöhnung reicht gerade, daß meine Schwester und ich auskommen und daß sie nicht um bloßen Gotteslohn arbeiten und jedesmal leer schlucken muß, wenn sie vernimmt, daß in Industriegemeinden unseres Heimatkantons eine Frau beim Schulhausputzen mit vier Franken in der Stunde entlöhnt wird.

Kirchenopfer habe ich praktisch keine, denn die Kirchgemeinde, welche bis vor kurzem vier Fünftel der Staatssteuer als eigenen Steuersatz beanspruchen mußte, kann auf die wenigen am Sonntag geopferten Franken nicht verzichten.

Unsere Gemeinde wird freigebig mit Bettelbriefen aus der Diaspora bedacht, und wir suchen gewissenhaft zahlreiche bischöfliche und andere ferngesteuerte Opfer aufzunehmen und abzuliefern. Seit einigen Jahren sind wir trotz unserer Höhenlage und des fleißigen Bauernschlages als «unterentwickeltes Gebiet» entdeckt worden und gehören zu den Nutznießern des erkämpften kantonalen kirchlichen Finanzausgleiches. Aber noch immer lasten Schulden auf Kirche und Pfarrhaus, und ich bemühe mich jedesmal, einen heroischen Akt der Indifferenz zu machen, wenn ich mit grünem Einzahlungsschein die zusammengeschundenen Batzen meines bescheidenen Pfarrvölkleins auf die Post trage; denn als Glieder der una sancta catholica kennen wir unsere Verpflichtung gegen Oberhirten, Lehrinstitute, Caritas und die armen Brüder von Kalabrien und Afrika.

In unserem Dorf ist keine einzige Fernsehantenne (gibt es noch so etwas?), und während der Woche hat die Schenkwirtschaft kaum je abendliche Gäste. Weitab von Bahn und Durchgangsstraßen sind wir doch nicht weit von der Straße des Glücks, das sich in einfacher Zufriedenheit nährt.

Aber seit einigen Tagen hat sich der Teufel auf meinen Nacken gesetzt. Und das kam so: Ich las in der «Caritas», der Monatsschrift des Schweiz. Caritasverbandes, einen netten Ferien- und Inspektionsbericht einer verdienten schweizerischen Dame. In Sardinien an Ort und Stelle vergewisserte sich eine Delegation über die richtige Verwendung der Gelder, welche gespendet sind von der Caritas und von unserm Bischof (unser bescheidenes Opfer ist auch dabei!). Das ist

Kurse und Tagungen

Tagung katholischer Religionslehrer der Mittelschulen in München

Die Konferenz der Rektoren katholischer Kollegien veranstaltet vom 19. bis 22. Juli in München gemeinsam mit dem Verband der katholischen Religionslehrer Bayerns eine Tagung für Religionslehrer von Mittelschulen. Eingeladen sind sämtliche Religionslehrer der schweizerischen Mittelschulen: der Sekundar- und Realschulen, der Gymnasien aller Typen, der Lehrerseminare und Berufsschulen.

Zentralthema: Der Religionslehrer als Seelsorger. Liturgische Bildung und Erziehung. Einleitend werden grundlegende Referate gehalten, hernach erfolgen Diskussionen in Arbeitskreisen. Bereits haben erfahrene Seelsorger, Fachlehrer und Wissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz ihre Zusage für ein Referat gegeben. Auch Kardinal Döpfner und der Diözesanbischof von Würzburg werden die Tagung mit ihrer Anwesenheit beehren.

Eine vorläufige Anmeldung ist bis zum 25. Mai unerläßlich. Das genaue Programm kann bezogen werden bei P. Hans *Krömler*, Rektor, Immensee (SZ).

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 19.—, halbjährlich Fr. 9.70
Ausland:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Einzelnummer 50 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 19 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

beruhigend. Aber steht da nicht leise und verhalten in Klammer gesetzt: Die Mittel aus der Diözesanspende des Bischofs von Basel..., der jährlich in seiner Diözese ein Opfer für die Hilfe an Italien aufnimmt, kommen ausschließlich religiösen und karitativen Zwecken zugut, z. B. der Einrichtung von Pfarreiheimen, der Anschaffung von Kino- und Fernsehapparaten für außerkirchliche Veranstaltungen. ...

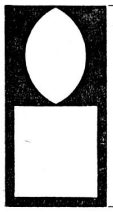
Ich denke an unser kleines Versammlungslokal im Kellergeschoß und (darf ein Pfarrer eifersüchtig sein?) an die Kino- und Fernsehapparate der lieben Mitbrüder in Sardinien. Wie schade, daß meine Pfarrei nur deutsch spricht und nicht am Mittelmeer liegt. Sollen mein Nachbar, der nicht besser dran ist, und ich es einmal versuchen, ein Bittgesuch an die Kurie im sonnigen Süden aufzugeben? Ich kann selber nicht dorthin, denn unser Dorf ist für geistliche Ferienaushilfen zu wenig attraktiv. Vielleicht nimmt eine Delegation der Caritas meinen Brief dorthin mit? *Eusebius*

Barockes Ölgemälde

Schmerzhafte Mutter

Größe 120 × 85 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel.**
Vorführung und Besichtigung nur nach Vereinbarung unter Telephon (062) 2 74 23.



Erstklassige
KERZEN
seit 1828 von
GEBR. LIENERT
Kerzenfabrik
EINSIEDELN

Wegen Nichtgebrauchs wird eine
Herz-Jesu-Statue
billig abgegeben. Höhe 155 cm. Gips.
Kaplanei Flüeli (OW)

HAUSHÄLTERIN
sucht Stelle in ein Pfarrhaus, Zürich oder Umgebung, zu einem oder zwei geistlichen Herren. Möchte die Möbel mitbringen.
Eintritt nach Übereinkunft.
Offerten erbeten unter Chiffre 3661 an die Expedition der «SKZ».

Standfest
sind unsere Blumenvasen aus Messing oder Kupfer, weil der Fuß mit Blei beschwert ist. Dazu passende Einsatzgitterli. Cachepots, in Messing und Kupfer, Blumenhalter Bijou.
J. Sträßle Erben
Kirchenbedarf
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern.**

Tüchtige
Pfarr-Haushälterin
sucht Stelle zu geistl. Herrn oder auch zu mehreren Herren. Gute Zeugnisse.
Offerten unter Chiffre 3656 befördert die Exped. der «SKZ».

Ältere, aber noch rüstige Person, zufolge Todes ihres geistl. Bruders gegenwärtig ohne feste Stelle, sucht leichtern Posten als
Haushälterin
zu Kaplan oder Frühmesser, wenn mögl. im Kanton Aargau. Eintritt nach Übereinkunft. - Offerten unter Chiffre 3658 sind erbeten an die Expedition der «SKZ».

Sozialarbeiterin
sucht Stelle in **Pfarreifürsorge** und **Pfarreisekretariat.** — Offerten erbeten unter Chiffre 3660 an die Exp. der »SKZ.«

Pfarrhaushalt
Tochter, anfangs der 40-er Jahre, die bisher in Herrschaftshaus selbständig Küche und Haushalt führte, wäre bereit, einen mittelgroßen Pfarrhaushalt zu übernehmen, evtl. unter Beizug einer Mithilfe. Interessenten richten sich an Chiffre 3659, Expedition der «SKZ».

Suche Dauerstelle als
SAKRISTAN
Bin 53 Jahre alt, verheiratet, gesund. Verrichte auch sämtliche Reinigungsarbeiten sowie Gartenpflege, Hausbesuche, Büroarbeiten etc. Bescheidenes Gehalt. Referenzen vorhanden.
Zuschriften unter Chiffre OFA 2098 Zh an Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.

Schönes
Madonnen-Oelgemälde
um ca. 1750, Größe 65 × 80 cm.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel.**
Vorführung und Besichtigung nur nach Vereinbarung unter Telephon (062) 2 74 23.

Jos. Schibig
Holzbildhauerei
Steinen SZ
Tel. (043) 9 34 39
Alle Bildhauerarbeiten, Restaurationen

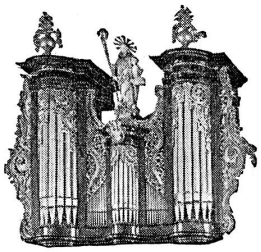
Deutscher, sehr empfehlenswerter Priester, sucht für die Zeit vom 19. Juli bis 24. August bei Schwestern in unmittelbarer Angrenzung an einen See in stillem, kleinem Ort
FERIENVERTRETUNG
Anmeldung an: a. Regens Boxler, Gonten (AI).

Gesetzte, ältere Person **sucht** für sofort eine Stelle in einem Pfarrhaus als **Haushälterin** oder Pfarrhelferin.
Nähere Auskunft und Adresse durch Chiffre IE 3655 an die Expedition der «SKZ», Luzern.

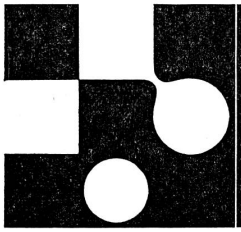
JOSEF TANNHEIMER
SILBER- + GOLDSCHMIED - KIRCHENGOLDSCHMIED
ST. GALLEN Tel. (071) 22 22 29 **BEIM DOM**

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Kaufen Sie jetzt schon
Ihren **Sommerveston**
Unser Größensortiment ist noch komplett. In den vergangenen Jahren war das Lager stets sehr rasch ausverkauft.
Unsere Sommervestons sind reinwollen, aus leichtem, porösem Qualitätsgewebe, nicht glänzend, und kosten nur Fr. 89.— und Fr. 96.—. Wir haben auch für feste Herren gut vorgesorgt. Auswahlsendungen umgehend. Bitte Brustumfang, Bauchumfang und ganze Körpergröße angeben.
ROOS - LUZERN Frankenstraße 2 Tel. (041) 2 03 88



ORGELBAU M. MATHIS & CO. NÄFELS
erbaut Orgelwerke in technisch und klanglich individueller Ausführung, mit architektonisch gediegener Prospektgestaltung.
Ferner empfehlen wir uns für Umbauten, Umintonationen, Stimmungen und Reparaturen.
Spezialität: Klangedele Intonation, insbesondere schöne Zungenregister französischer und dänischer Art, mit guter Stimmhaltung.
Verlangen Sie unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge.



Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

ARICO Cliché's
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

In besteingerichteten, neuzeitlichen Lehrwerkstätten bietet die

Paramenten fachklasse der Kunstgewerbeschule Luzern

Töchtern und Ordenspersonen die Möglichkeit einer Lehrausbildung als Paramentikerin mit eidg. Lehrabschluß. Jahres- und Fortbildungskurse für auf diesem Gebiet bereits tätige Laien und Ordenspersonen. Paramenten-Webkurse und Spezialkurse für Missionsparamentik. Luzern, Rößligasse 12, Telefon (041) 3 73 48

Für den Unterricht

JOSEF HÜSSLER

Mein erstes Religionsbüchlein

48 Seiten. Mit 13 farbigen Bildern und 16 Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Robert Geißer.
In Plastik Fr. 4.80, Schulpreis ab 20 Exemplaren Fr. 4.20. Kartoniert (Schulausgabe) Fr. 3.30

ADOLF BÖSCH

Ich führe mein Kind zu Gott

Praktische Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher.
240 Seiten. Ln. Fr. 11.80.

HERMANN BÖSCH

Kleiner Katechismus

95 Seiten. 14. Auflage. Ln. Fr. 1.80.

MARIE FARGUES

Neuzeitlicher Religionsunterricht

Übersetzt und bearbeitet von Josef Hüßler.
106 Seiten. Kartoniert Fr. 2.80.

Das Neue Testament

(Stuttgarter Kepplerbibel)

Übersetzt und mit Erklärungen versehen von **Prof. Dr. P. Ketter.** 544 Seiten mit einer Karte.

Schulausgabe Plastik grün Fr. 3.60, Schulausgabe Plastik blau (mit Bildern) Fr. 4.85. Bei Mehrbezug Stufenrabatt. Leinen rot, schwarz Fr. 5.80.

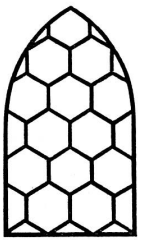
In Einzelteilen: Das Matthäusevangelium / Das Lukasevangelium / Das Markusevangelium / Das Johannesevangelium. Kart. Fr. —.30. Bei Mehrbezug Stufenrabatt.

RÄBER-VERLAG, LUZERN

HOTEL
MARIENTAL SÖRENBERG (LU)
neben der Wallfahrtskirche
empfiehlt sich für
Mittagessen oder Zobigplättli bei Vereinsausflügen. Heimelige renovierte Lokalitäten.
J. EMMENEGGER-FELDER
Tel. (041) 86 61 25

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Wegen Umbauarbeiten einer Orgelempore wird zu sehr günstigem Preise eine guterhaltene
Pfeifen-Orgel
mit 19 klingenden Registern verkauft.
Daselbst zu verkaufen: 1 neue, mechanische
Kleinorgel
mit 6 Registern. Eignet sich sehr gut für kleine Kirche oder Kapelle, evtl. für Privat als Hausorgel.
Offerten sind zu richten unter Chiffre 3657 an die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung», Luzern.



Bleiverglasungen
aller Art sowie Reparaturen zu günstigen Preisen in fachmännischer Ausführung.
Alois Christen
Bleiverglasungen
Altsagenring 3, Horw (LU)

Soutanen
Douilletten
Wessenberger
am besten von
Roos, Luzern
Frankenstraße 2
b. Bahnhof, Tel. 041/20388

Idyllisches, ruhiges Ferienheim
Große, modernisierte Zimmer mit fließendem Wasser, auch für Ehepaare geeignet. Dauerpensionäre, auch leicht pflegebedürftige ebenfalls willkommen. Pensionspreis von Fr. 14.— an.
Schloß Eppishausen, Erlen (TG) (Bahnstation zwischen Romanshorn und Sulgen), geführt von den Bonitas-Dei-Schwestern. Telefon (072) 3 71 70.

OSA-ATMIC
der Reise- und Regenmantel mit den vielen guten Eigenschaften, der auch gut präsentiert, schwarz und grau.
Roos, Luzern
Frankenstraße 2
b. Bahnhof, Tel. 041/20388

Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

Emil Brun, Holzkonservierung, **Merenschwand** (AG) Telephon (057) 8 16 24

NEUE BÜCHER

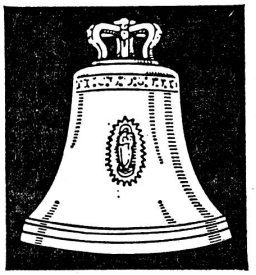
Charles Baudouin, **Psychoanalyse des religiösen Symbols.** Ln. Fr. 18.40.

Josef Fuchs, **Handbuch zur Kirchengeschichte.** Kommentar für den Katecheten. Ln. Fr. 22.50.

Das Neue Testament. Übersetzt von Fritz Tillmann. Neuausgabe der bewährten, seit Jahren vergriffenen Übersetzung in sorgfältiger Bearbeitung, mit einem neuartigen bibeltheologischen Anhang. Ln. Fr. 17.30.

Klaus Gamber, **Zeugen des Herrn.** Zeugnis der Märtyrer der Frühkirche nach zeitgenössischen Gerichtsakten, Briefen und Berichten. Eignet sich gut zum Vorlesen. Ln. Fr. 14.80.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern



seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG. Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinlieferanten

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine- Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Der ideale Mantel

OSA-ATMOS, in Dunkelgrau und Schwarz, ganz gefüttert, leicht wasserabstoßend, knitterfrei, luftdurchlässig. NYLON-Mantel, nur schwarz, mit Kapuze, nur 300 g schwer, in der Aktenmappe gut mitnehmbar. REGA-Regenmantel, nur schwarz, auch als Übergangsmantel sehr geeignet.

Vestons und ganze Anzüge aus Trevirastoff, Lüstervestons, Wessenberger, schwarze Hemden und Hosenträger.

J. Sträßle Erben
Priesterkleider
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

NEUERSCHEINUNG

Wichtige Lebensfragen für die **letzte** Schulklasse

Was Dir hilft von Pfarrer Johannes Steiner, Willisau

Es behandelt: Religion und Technik
Soziale Frage
Freizeitbeschäftigung: Fernsehen, Kino, Radio, Tanz, Camping, Berg-, Rad- und Turnsport
Bekanntschaft und Ehe
und schließt ab mit Christus dem Erlöser der Welt

Preis: Fr. 1.— Druck und Verlag: Theodosiusdruckerei Ingenbohl (SZ)

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN

Für Reise, Alltag und Ferien

den leichten, aber äußerst soliden

TREVIRA-ANZUG

schwarz und dunkelgrau, vom Spezialisten für angenehme Bekleidung

Roos TAILOR

LUZERN

Frankenstraße 2
b. Bahnhof, Tel. 041/20388

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)

mit geräuscharmer, patentierter Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug
Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Spezialfirma

JAKOB MURI SURSEE Telefon (045) 4 17 32

Service-Stelle in der Ostschweiz: **R. Egli,** dipl. Elektro-Installateur, **Zuckenriet SG**